

In dieser Ausgabe

| | |
|------------------------|---|
| Politik | 1 |
| KFBT | 2 |
| DQR | 3 |
| ZEITLast | 5 |
| Nachruf | 6 |
| Herbsttreffen | 6 |
| Omega / Impressum..... | 6 |

Fachbereichstag Elektrotechnik und
Association of Electrical and Information Engineering Departments



Informationstechnik
e.V.

FBTEI-Journal

Nr. 17 Sommersemester 2012

Ermutigend

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nun soll doch noch einmal jemand sagen, klagen lohnte sich nicht. Zumindest vor Gericht scheint ja gelegentlich das Augenmaß zu siegen und zu bestätigen, was längst jeder wusste: Hochschulen sind keine Spardosen, die W2-Besoldung ist nicht angemessen, die Zulagen sind zu oft mit großen Ermessensspielräumen behaftet. Punktum. Und jetzt? Mehr Geld ins System und zwar an die richtige Stelle. Professor(in) zu werden müsste sich wieder lohnen, der Wettbewerb mit den privaten Arbeitgebern wird sicher nicht einfacher.

Überhaupt scheint es mir, dass wir unsere Angelegenheiten zunehmend selber in die Hand nehmen müssen, auch wenn es uns Technikern unter den Hochschulvertretern eher nicht behagt, in die Politik zu gehen. Aber: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt, siehe oben. Die Entscheidung ermutigt.

Viele andere Berufsverbände machen es uns seit Jahren vor, was man offenbar alles erreichen kann, wenn man nur genug Radau macht. Kein Berufspolitiker legt sich ohne Not mit Juristen oder Mediziner an. (Die zerren einen noch vor Gericht oder nehmen einen sogar unter's Messer.) Vielleicht drehen wir mal den Saft ab! Selbst den Geisteswissenschaftlern ist es lange gelungen, die Bologna-Reform in ihre Richtung umzudeuten. Wir können uns auch nicht auf die Elektrounternehmen verlassen, denn dort regiert an vielen Stellen der Aktionär. Oder der Chef ist selber Ingenieur und auch nicht besser dran als wir.

So wird jede scharfe Aussage und jeder Protest, bei dem wir uns zu sehr auf andere abstützen, zu einem mehrheitsfähigen und wohl abgewogenen, aber letztlich windelweichen Konsenspapier. Viele von uns zucken ja zurück, wenn eine Kollegin oder ein Kollege mal deutlich die Meinung sagt. Aber: Lieber gesalzen als gar nicht gewürzt. Notfalls kann man dann immer noch nachbessern: Die Äußerung des Kollegen war ja vielleicht zu scharf, aber im Kern war die Kritik berechtigt. Seien wir einfach solidarisch und weniger ausgewogen. Politik wird in den Medien und an den Wahlurnen gemacht. Und in Hinterzimmern, in die wir uns begeben sollten. ↗

Warum das Gepolter? Schauen Sie sich doch unseren Alltag an! Wie oft beschleicht einen das Gefühl, dass sich hier eine Mischung aus Blei und Gelierrasse über alle Geschäfte legt. Wie viele Dinge wir tun müssen, obwohl wir der festen Ansicht sind, dass uns das keinen Millimeter voran bringt, sondern dass wir nach einem langen Bogen nur zum Ausgangspunkt zurückkehren. Wie viel Geld in Aktionen und Personen gesteckt wird, die wir uns eigentlich nicht leisten können. Dass am verkehrten Ende gespart wird und dass die Verantwortlichen in Rente/Pension gehen, bevor man sie drankriegen konnte. Dass Seilschaften sich gegenseitig beschäftigen und uns die Sinne vernebeln mit Begriffen, von denen wir angeblich keine Ahnung haben. Wie konnte aus der Wiege der Demokratie ein Sarg für Milliarden Euro werden? Ich glaube, genau so. Populistisch aber wahr. Der König ist nackt.

Also: Machen Sie sich kundig. Sorgen Sie für Sympathie. Reden Sie mit ehrbaren Kaufleuten und soliden Bänkern. Entwickeln Sie Streitkultur. Und dann streiten Sie gemeinsam mit denen, die das für unsere Sachen tun. Würde man ein Niveau 9 des DQR (siehe S.3) für unsere Kaste definieren, so gehörte Streitkultur und das Denken in politischen Zusammenhängen sicher zu unseren personalen Qualifikationen.

Meine Damen, meine Herren, das Jahr wird wieder in gewohnter Weise vorbeirasen. Deshalb schon jetzt ein kleiner Motivationsschub: Bald ist Sommer.

Ihr Harald Jacques

Es bewegt sich was

Konferenz der Fachbereichstage mit neuem (politischem) Schwung

von Harald Jacques

Lassen sich Bildungspolitiker von Stellungnahmen von Fachleuten überzeugen das Richtige zu tun? Die Antwort ist überwiegend Ja, wenn ein starker Verband wie die **Konferenz der Fachbereichstage**, kurz **KFBT**, dahinter steht. Seit April 2011 ist Kollege Prof. Bernd Schinke vom FBT Verfahrenstechnik der Vorsitzende der KFBT. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Arbeit im KFBT stärker politisch auszurichten und Sprachrohr aller Kolleginnen und Kollegen an Fachhochschulen zu sein. Hier einige Stellungnahmen der KFBT (siehe www.kfbt.de) und die Reaktionen aus Politik und Verbänden darauf.

Rückkehr zum Titel „Diplom“

Das HG von Mecklenburg-Vorpommern von 2010 eröffnete die Möglichkeit, neben einem Mastertitel zusätzlich den Titel „Dipl.-Ing.“ zu vergeben. Die Proteste der KFBT im HRK Präsidium wurden zwar gehört, wegen der Unterstützung dieser Regelung durch einige Fakultätentage wollte die HRK jedoch nicht politisch aktiv werden. Deshalb hat die KFBT „Politik, Industrie und Verbände aufgefordert, sich klar zu dem beschlossenen Weg zu Bachelor- und Masterabschlüssen zu bekennen“. Diese Stellungnahme fand große Resonanz und die Forderung wurde von allen unterstützt. Hierzu zählten das MWFK Bayern, der Vorstand der IG Metall, das MWFK Baden-Württemberg, der Arbeitgeberverband Baden-Württemberg und das MIWF NRW. Auch wenn sich noch nicht alle Wissenschaftsministerien in Deutschland der Forderung der KFBT angeschlossen haben, wird jetzt hoffentlich kein Bundesland mehr dem Beispiel von Mecklenburg-Vorpommern folgen.

Berufsbezeichnung „Ingenieur(in)“

Bereits 2007 hat der FBTEI auf seiner Vollversammlung in Esslingen beschlossen, den Hinweis zur Führung der Berufsbezeichnung „Ingenieur(in)“ in den Abschlusszeugnissen zu vermerken. Dem hat sich nun der KFBT mit einer gleichlautenden Stellungnahme angeschlossen. Zusätzlich fordert die KFBT, dass nur Hochschulen darüber entscheiden dürfen, wer den Anforderungen der Ingenieurgesetze genügt und nicht etwa irgendwelche Ingenieurkammern (z.B. VDI *engineer*ING card). Diese Forderung wird von denselben Ministerien und Verbänden wie o.g. unterstützt. Ausnahme bildet hier das Thüringer Wissenschaftsministerium, dass eine Bestätigung des Rechts zur Führung der Berufsbezeichnung anderweitig (z.B. in Abschlusszeugnissen) nicht vorsieht. Problematisch könnte die Forderung der FEANI nach einem international anerkannten Berufsausweis für Ingenieure werden. Hier ist die Diskussion noch nicht abgeschlossen. ↗

„Bachelor/Master Professional“

Einzelne Industrie- und Handelskammern (IHK) sowie Handwerkskammern (HWK) planen die Vergabe von Abschlussbezeichnungen „Bachelor Professional“ und „Master Professional“ für berufliche Ausbildungsgänge. Dies führt zu Verwechslungen der Abschlussgrade besonders im internationalen Bereich, die sowohl für die akademische als auch duale (Berufs-) Ausbildung in Deutschland von Nachteil wären. Die KFBT fordert deshalb die IHK'en und HWK'en auf, ihre Pläne für die genannten Abschlussgrade aufzugeben. Neben den bereits oben genannten Ministerien wird diese Forderung auch von dem Verband Deutscher Architekten, dem Deutschen Hochschulverband und dem Verband Hochschule und Wissenschaft unterstützt. Hoffen wir, dass die Verbände und Wissenschaftsministerien genügend Einfluss besitzen, die Bestrebungen der IHK'en und HWK'en im Keime zu ersticken. Sprechen Sie doch mal mit Vertretern von IHK / HWK vor Ort und berichten Sie uns über deren Pläne.

Finanzierung der Masterstudiengänge

Bei der Einführung von Masterstudiengängen an FH'en gingen viele Ministerien von Planzahlen in der Größenordnung von 20-25% der Bachelorabsolventen aus. Mittlerweile beginnt aber jeder Zweite ein Masterstudium, Tendenz steigend. Hierauf sind die FH'en weder personell noch finanziell vorbereitet. Die KFBT fordert deshalb die Länder auf, die FH'en auszubauen und angemessen zu finanzieren. Antworten von Seiten der Ministerien stehen noch aus. Besonders hart trifft uns die Antwort von Herrn Becker vom ZVEI Ingenieur-ausschuss, dass er den FBTEI auf der VV 2011 in Frankfurt vor einer „Masterisierung“ gewarnt hätte und die Industrie weiterhin deutlich mehr Bachelors als Masterabsolventen benötige. Er lehnt deshalb die Forderung nach höheren Finanzmitteln ab. Dies ist sicher nicht das Ende der Diskussion, die wir mit dem ZVEI führen werden. □

Maister

Deutscher Qualifikationsrahmen auf dem Weg

von Michael Berger, Mitglied der DQR-Expertengruppe Metall/Elektro

Eine Meldung aus dem BMBF hat Ende Januar 2012 Hochschulkollegen wie Studierende gleichermaßen aufgeschreckt: Der Meister ist gleich dem Bachelor. Nein, halt stopp! Der Deutsche Qualifikationsrahmen ist zu kompliziert, um ihn mit einer Schlagzeile abzuhandeln, selbst, wenn diese aus dem BMBF kommt. Möglicherweise überfordert es auch einige rasende Reporter, was hier an politischen und fachlichen Dingen im Hintergrund abgelaufen ist. Aber die Lücke kann man unter uns Fachleuten schnell schließen.

Also: Nach Überzeugung des Europaparlaments und der europäischen Kommission spielt das lebensbegleitende Lernen für die Zukunft Europas eine entscheidende Rolle. Dieses hängt zum einen mit der demografischen Entwicklung zusammen, zum anderen kann nur durch Fortbildung und Weiterentwicklung der Berufstätigen der Standard bei den Produkten und die Konkurrenzfähigkeit Europas erhalten bleiben. Dokumentiert wurde diese Überzeugung im „Europäischen Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen“ (EQR), der 2008 im EU-Parlament verabschiedet wurde.

Die Mitgliedsstaaten der EU haben sich gleichzeitig verpflichtet, den EQR in nationale Verordnungen umzusetzen, bei uns in den „D“QR. Der Rahmen beschreibt berufsrelevante Qualifikationen von der Grundbildung auf Niveau 1 bis zu promotionsäquivalenten Kompetenzen auf Niveau 8. Die ursprünglich für die Hochschulen beschriebenen Level 5 = short cycle (nicht in Deutschland), 6 = Bachelor, 7 = Master und dann 8 = Promotion, wurden praktisch direkt eingegliedert. Hinzu kommen im sog. Lissabon-Prozess nun die beruflichen Qualifikationen, bei uns im Wesentlichen aus dem dualen Ausbildungssystem. Die nationalen Niveaubeschreibungen werden in allen EU-Ländern erstellt und sollen es erleichtern, Abschlüsse zu vergleichen.

Aber schwenken wir um auf den DQR. Die Definition der Qualifikationsstufen ist in einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden und Hochschulen erfolgt und 2010 in die sog. Erprobung gegangen. Erprobung bedeutet, dass man in 4 Expertenkreisen (Handel, Gesundheit, IT und Metall/Elektro) den Versuch unternommen hat, alle möglichen Abschlüsse durch Anlegen der Niveau-Beschreibungen in diese Achterskala einzuordnen. Dabei waren die Hochschulabschlüsse eigentlich gesetzt, hier ging es mehr um die Frage, ob der DQR passt. ↗

Wie muss man sich den Einordnungsprozess vorstellen? Sie nehmen sich die Beschreibung der Stufen mit vielen unbestimmten Begriffen und stellen ihr die sog. Ordnungsmittel, d.h. Ausbildungsordnungen, Prüfungsordnungen usw. gegenüber. In dieser Gegenüberstellung belegen Sie, dass eine bestimmte Qualifikationsstufe bei Wissen, Kenntnissen und personalen Qualifikationen erfüllt ist. Dann sortieren Sie in einer Gesamtbetrachtung den Abschluss auf einer bestimmten Stufe ein. Abschließend treffen Sie sich in Arbeitsgruppen und rütteln die unbestimmten Begriffe so zurecht, dass die Relationen zwischen allen Abschlüssen halbwegs passen und allen plausibel erscheinen.

DQR ?

Das Ergebnis der Diskussion zum DQR bedarf keiner Entschuldigung und auch keiner Relativierung. Es ergibt sich vielmehr aus dem Prozess, dass entsprechend den Qualifikationen, die im DQR festgelegt sind, Handwerksmeister und Bachelor auf 6 angesiedelt sind. Nicht mehr und nicht weniger. Ausgangspunkt ist eben keine Relativ-, sondern eine Absolutbetrachtung, die dann in dem Gesamtgefüge in Beziehung gesetzt und nach einiger Diskussion für angemessen empfunden wurde. Damit hatte man praktisch die akademische und die berufliche Skala zueinander ausgerichtet.

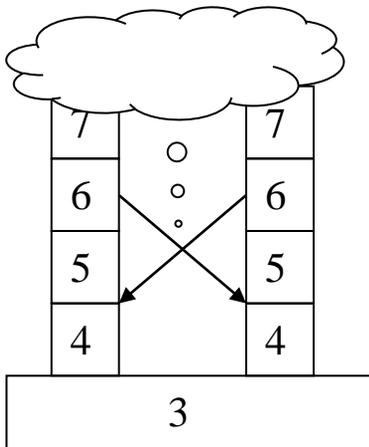
Beim Industriemeister war die Diskussion schon sehr heftig, denn hier wird ein in vielen Unternehmen vorhandenes Gefüge gestört. Das Problem fiel aber als Rundungsproblem rasch in sich zusammen.

Alle Anwesenden haben erst nach und nach begriffen, worüber dort eigentlich verhandelt wurde: Es geht um die berufliche Qualifikation nach Ablegen des entsprechenden Abschlusses und nicht um Potenziale oder konkrete Personen, die man vielleicht gerade so im Sinn hat. ↗S.4

DQR Fortsetzung von S.3

Vergleichen Sie bitte mal einen frischen Bachelor-Absolventen mit einem frischen Handwerksmeister, beide im Elektrobereich. Letzterer darf ohne weitere Prüfung verantwortungsvolle Arbeiten durchführen. Er darf und kann einen Betrieb eröffnen und dort auch ohne weiteres sein Personal anleiten und ausbilden. Ein klassischer E/I-Bachelor, der zunächst 13 Jahre keinen Bezug zur Berufswirklichkeit gehabt hat und nun nach 3-4 Jahren weiteren Wissenszuwaches in das Berufsleben entlassen wird, steht da an seinem Platz sicher nicht besser da. Natürlich wurde bei ihm eine wissenschaftliche Basis gelegt, die andere Perspektiven als beim Meister eröffnet, bis hin zur Promotion. Aber worum es geht, ist der bare Wert für ein Unternehmen im Moment des Abschlusses. Da war eigentlich in der Expertenrunde rasch eine einhellige Meinung gefunden.

Natürlich gibt es zwei Schienen, nämlich die der Lehrberufe und die der akademischen Berufe. Das haben die Hochschulvertreter auch versucht durchzusetzen, aber man ist beim BMBF nicht so recht durchgedrungen. Geblieben ist eine „Oder“-Formulierung in den Qualifikationsstufen, die eher als zu schwach erscheint.



So ganz überzeugt waren am Ende auch beim Thema Durchlässigkeit, dass ja von der Politik betrieben wird, nicht alle. Es geht nicht an, einen Meister zum Master zuzulassen, ein Apfelbaum trägt auch keine Birnen. Es geht ebenso nicht an, einen Bachelor ohne Gesellenbrief zu einem Meister-Fortbildungskurs zuzulassen. In beiden Fällen sagt das aber gar nichts über den Wert der Erstausbildung, sie ist halt anders. Insofern ist der DQR auch kein Berechtigungssystem und erst recht kein Tarifsysteem. Aber das müssen erst einmal alle begreifen. ↗

Man hat sich bei der DQR-Diskussion seitens der Kammern kaum durchsetzen können, adäquate Abschlüsse der beruflichen Fortbildung auf den Stufen 7 und 8 einzufädeln. Auf Stufe 7 findet sich aus diesem Zweig nur der Strategische Professional aus dem IT-Bereich (Informatik-Gruppe). Bei Metall/Elektro blieb man etwas zurückhaltend, obwohl die Tür geöffnet war. Die Stufe erschien offenbar noch zu hoch, man will und soll gerne auch erstmal Anlauf nehmen.

Details der Diskussion finden Sie auf der Homepage des DQR unter Expertengruppen bei Metall/Elektro. Dort sind auch andere Abschlüsse eingeordnet. Das ganze hat zwar bisher nur Vorschlagscharakter, aber das Provisorium wird wohl halten.

2011 ruhte die Arbeit wegen einer Frontstellung: Die Kultusministerkonferenz hatte ohne weitere Erläuterung das Abitur der Allgemeinbildenden Gymnasien auf Stufe 5 gesetzt. Das mochten aber weder Berufsbildner noch Hochschulen akzeptieren. Mehr als ein hochqualifizierter Lehrabschluss? Eine erste Phase des Studiums? Zweimal nein. Es gibt in der Stellungnahme der o.g. Expertengruppe eine klare Aussage und einen Vorschlag zum Ausweg: (a) Wenn das so bleibt, sind wir geschiedene Leute. (b) Allgemeinbildende Abschlüsse vermitteln keine abschließende Berufsqualifikation und gehören nicht einsortiert.

Im Dezember tagte dann schließlich noch einmal der innere Zirkel mit der Folge, dass die Kuh „Abi = 5“ nicht vom Eis ist, aber am Rand angebunden. Und damit konnte das Tauwetter einsetzen, was Frau Schavan dann am 31.1.12 auch verkündete, nachdem alle Seiten den Formulierungen zugestimmt hatten.

Was bleibt aus der Diskussion noch zu sagen? $6 \& 6 = 6$, ein solches Zweitstudium führt nicht zu einer Zunahme der Kompetenzen über die Stufe 6 hinaus, ebenso duale Studiengänge mit Lehrabschluss $6 \& 4 = 6$, d.h. nirgendwo wird 7 erworben. Auch Aufstiegsfortbildung, z.B. $5 \& x \rightarrow 5$ kann im gleichen Level enden, es gibt eben nur 8 Stufen.

Man kann am Ende feststellen: Der DQR ist das geblieben was der EQR will, nämlich europäisches Vergleichsinstrument sein. Deutschland-intern wird man kaum etwas bemerken, es sei denn, die Hochschulen bekommen in ihre Gesetze Aufnahmebedingungen geschrieben, die in der Praxis nur zu Abbrüchen führen. Aber hier gilt den Politikern ins Stammbuch geschrieben, dass man wie vor einer Wahl nichts versprechen sollte, was man letztlich nicht halten kann. □

Angezählt

Steht das Credit-Point-System auf der Kippe?

Bei den Recherchen nach Verfahren, wie man die Arbeitsbelastung der Studierenden bestimmen kann, sind wir über eine Untersuchung unter Federführung eines Hamburger Bildungswissenschaftlers gestolpert, die gerade in Buchform erschienen ist: „Workload im Bachelor...“ herausgegeben von Schulmeister und Metzger. Nun ist man ja als Techniker eher nicht geneigt, solchen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen viel Glauben zu schenken, aber nach weitgehender Lektüre des Buchs kann man schon nachdenklich werden (siehe auch FH Emden in DNH 6/2011).

Was untersucht die Studie? Zitieren wir einfach den Klappentext: „Ausgehend von drastisch gestiegenen Abbrecherquoten und einer verstärkten Nachfrage nach Studien- und psychologischer Beratung stellt sich die Frage nach den Ursachen für diese Entwicklung.“

Und weiter: „In Zeitbudget-Analysen, Befragungen, Interviews und Zeitmanagement-Seminaren wurde festgestellt, dass die Zeit, die Studierende in das Studium investieren, im Mittel viel geringer ist, als in früheren Befragungen ermittelt wurde, und weit unter den von Bologna geforderten Werten liegt. Studierenden, die über eine hohe Belastung klagen, ist in der Regel nicht bewusst, wie wenig Zeit sie für das Lernen aufgewendet haben: Subjektive Wahrnehmung von Lernzeit und tatsächlich investierter Lernaufwand fallen auseinander.“

Starker Tobak, Unsinn, meinen Sie? Dann warten Sie mal auf die Ergebnisse. Die Methodenkritik bei den Befragungen relativiert sich ziemlich rasch: Die Kolleginnen und Kollegen haben sich sorgfältig aufgestellt und ihre Hausaufgaben gemacht. Es geht immerhin um etwa 1,4 Millionen erfasste Stunden über 5 Monate, diverse und sehr verschiedene Studiengänge, mit einer Reihe von Quer-Überprüfungen und Plausibilitätschecks, begleitet durch intensive Betreuung der Protokollanten. Sorgfalt und Umfang nötigen einem schon eine gewisse Hochachtung ab. So einfach kommen wir nicht davon!

Was ist das Kernergebnis? Bologna und die KMK erwarten von den Bachelors im Mittel über alles 45 Wochen à 40 Stunden Arbeit für ihr Studium im Jahr. Das sind die berühmten 1800 Stunden entsprechend 60 Credits, die uns überall in den akkreditierten Prüfungsordnungen begegnen.

Tatsächlich gemessen wurden aber im Mittel etwa 25 Stunden auf gleicher Berechnungsgrundlage. Darüber waren die Studierenden selbst am meisten erschrocken, haben alles noch einmal überprüft und sind dann dabei geblieben. Sie verbringen im Mittel etwa 50% ihrer Wachzeit mit Freizeit.

Dumm ist nur, dass die Mittelwerte nahezu wertlos sind, weil die Verteilungen alles andere als Gaussförmig verlaufen mit extremen Schwankungen, völlig schief, also – um es mit einem modernen Wort zu sagen – mit großer Diversität. Wenn man daher mit einer kleineren Stichprobe und wesentlich weniger Betreuungsaufwand versucht, über Tagebuch-Aufzeichnungen die heimische Credit-Point-Vergabe zu belegen, könnte man seine Daten auch aus dem Kaffeesatz lesen. Jede Aussage „Passt doch!“ ist schlichter Zweck-Optimismus bzw. -Pessimismus bei „Passt nicht!“. Die US-Amerikaner bekommen übrigens ähnliches heraus.

Wenn ich also einen Credit vergebe, ist die Arbeitsbelastung so unterschiedlich, dass die Spannweite leicht von 10 bis 50 Stunden reicht mit deutlicher Tendenz zu niedrigen Zahlen. Der Aufwand korreliert übrigens mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht einmal mit den Prüfungsnoten, so ein weiteres Ergebnis. Was nun? Fragen Sie mich nicht!

Warum fühlen sich die Studierenden trotzdem so gestresst? (a) „Alle sind gestresst“, steht ja sogar in der Zeitung. (b) Der Tag ist zersplittert in Präsenz, unproduktive Pausen und ständig wechselnde Themen. Wann und vor allem was soll man dann konzentriert nacharbeiten? (c) Freizeit ist wichtig, man muss sich ja schließlich auch mal erholen. Allerdings ist Facebook & Co. auch Stress. (d) Habe ich Studierende(r) bei all den Informationen über das Studium irgendwo etwas Wichtiges übersehen?

Die Kollegen in den Hochschulen, die bei der Studie mitgemacht haben, schlagen Verbesserungen vor und haben Sie zum Teil schon ausprobiert. Man kann ihre Ansätze verfolgen, eine große Portion Skepsis bleibt aber angesichts von Blockunterricht und Betreuungsintensität.

Die Studie stellt vieles infrage, was wir heute betreiben. Die Lektüre fand ich allemal interessant, ich bin auch nicht an den Tantiemen beteiligt. Erschlagen Sie also nicht den Boten. Halten Sie sich an die Autoren, aber denken Sie bitte dran: Auch wir könnten irren, z.B. diesmal.

(MB)

Nachruf

Vor wenigen Wochen verstarb für alle völlig unerwartet unsere langjährige Sekretärin, Frau Britt Keil, im Alter von 32 Jahren. Ihr Tod hat uns sehr betroffen gemacht, wir trauern mit ihren Angehörigen. Frau Keil hat mit Energie und Hartnäckigkeit dafür gesorgt, dass vieles in der Organisation des FBTEI einfacher geworden ist. So hat sie unter anderem die verschiedenen Adressdateien aufgebaut und gepflegt sowie diverse Veranstaltungen im Hintergrund mit betreut. Wir werden sie in guter Erinnerung behalten.

Im Namen des Vorstands Ralph Hansen

Termin!

Vorankündigung

Arbeitstreffen im Oktober

Der Fachbereichstag plant für den 26.10.2012 wieder ein Arbeitstreffen unter Dekanen und Studiengangverantwortlichen. Bitte reservieren Sie sich den Termin und achten Sie auf die Einladung. Der Gemeinsame Ausschuss hat in seiner März-sitzung folgende aktuelle Themen abgesteckt:

- **Zeitlast der Studierenden** – Ergebnisse verschiedener Untersuchungen und Diskussion von Maßnahmen gegen die „gefühlte“ Überlastung
- **Professorabler Nachwuchs** – Brauchen wir ein besonderes Programm für den Professorennachwuchs der HAW'en?
- **Kerncurriculum** – Gründe für die letzte Umfrage 2008, aktuelle Ansätze des Fakultätentages und einen neuen Anlauf des FBTEI

Das FBTEI-Journal WS 12/13 wird mit Blick auf die Arbeitssitzung bereits Mitte September erscheinen und die Themen anreißen. Bilden Sie sich schon mal eine Meinung.

Impressum

Redaktion: Michael Berger, c/o FH Westküste
25746 Heide/Holst. (MB)

Verantwortlich: Harald Jacques, c/o FH Düsseldorf,
Fachbereich Elektrotechnik, Josef-Gockeln-Straße 9
40474 Düsseldorf

Telefon: 0211-4351-310, E-Mail fbtei@fh-duesseldorf.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des FBTEI dar.

Ω-MEGA

Was halten Sie von Akkreditierungen und Audits? Ein getrübler Blick in die Zukunft.

30.01.2020 Beschluss der Kultusministerkonferenz: Der Bund und die Länder kommen überein, die Mindestgrößen für Vorlesungen auf 60 Studierende und für Fachbereiche und Fakultäten auf 20 Professuren festzulegen. Damit soll sichergestellt werden, dass der akademische Exkurs immer in hinreichend großen Gruppen stattfindet und statistische Aussagen auf einer genügend großen Datenbasis beruhen. Die 2010 festgelegte Mindest-Modulgröße von 5 Credits bleibt bestehen. Mittel aus dem Qualitätspakt IV und den Landeshaushalten werden nur noch an Hochschulen vergeben, die diese Vorgaben erfüllen.

15.05.2020 Aus den „Fächerübergreifenden Bestimmungen“ der Akkreditierungsagentur AXYZ: Gemäß KMK-Beschluss und nach den Vorgaben des Akkreditierungsrates ist es zur Vergabe des Bund-Länder-Zertifikats zum Qualitätspakt IV aus Gründen der akademischen Qualitätssicherung erforderlich, bestimmte Mindestgrößen einzuhalten. Die AXYZ ist auf Basis des Rechtsgutachtens des Centrums für Hochschulabwicklung (CHA) zu dem Entschluss gekommen, die Vorgaben zu einem wesentlichen Maßstab der Gesamtbewertung im Rahmen der Programmakkreditierung zu machen. Die Systemakkreditierung kann nur erfolgen, wenn die Hochschule dieses unverzüglich umsetzt.

01.03.2021 Aus der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts (AZ 08/21): Die Klage ist abzuweisen. Es steht dem Regelungsgeber frei, sich den Beschlüssen der KMK anzuschließen. Die Hochschule Nordostdeutschland kann sich bei der Festlegung der Gruppengrößen nicht auf Art. 5 (3) GG berufen.

03.05.2021 Aus dem Beschluss des Präsidiums der NOD-Hochschule: Der Antrag des Fachbereichs MINT wird abgelehnt. Die Reakkreditierung des Studiengangs Allgemeine Ingenieurwissenschaften (ALGI) ist aus inhaltlichen wie formalen Gründen (Gruppengrößen, Professuren) ausgesetzt worden, der Studiengang wird nicht fortgesetzt. MINT wird geschlossen.

05.05.2021 Online-Ausgabe NO-Zeitung: AXYZ-Gutachter wandert aus: Nicht mehr Schild und Schwert der Bildungspolitik!